

des kleinen Bürgers

Fiat, Doping, blauer Mozzarella, Asbest: Der Turiner Staatsanwalt Raffaele Guariniello ist ein Workaholic. Und ein Star.

Von Oliver Meiler

Er hat den Ruf eines unermüdlichen Wühlers, eines furchtlosen Ermittlers, seit vielen Jahren schon. Raffaele Guariniello, die führende Figur im Turiner Team der Staatsanwälte, ist bald 71 - in einem Alter also, in dem andere die Vorzüge des Ruhestands geniessen. Er nicht. Man nennt ihn auch Richter rastlos: Guariniello geht jeden Tag ins Fitnessstudio, um seinen Geist und seinen Körper zu befreien, wie er einmal sagte - und um länger durchzuhalten.

In seinem Büro brennt das Licht meist bis 1 Uhr früh. «Auch am Wochenende», erzählte Guariniello der Turiner Zeitung «La Stampa», die dieser Arbeitswut auf den Grund gehen wollte. «Für mich ist das kein Opfer, ich habe Spass.» Danach lese er noch eine Weile, viereinhalb Stunden Schlaf reichten ihm aus. Mehr liegt bei den vielen Dossiers, die er betreut, wohl nicht drin.

Alle drehen sie sich um geschundene Gesundheit, um prekäre Sicherheit am Arbeitsplatz, um Umweltverschmutzung. Mal kümmert sich Guariniello um blau anlaufenden Mozzarella, mal um Handystrahlen, um die Nebenwirkungen von Appetitzüglern, um vergiftetes Trinkwasser, um die Opfer eines Fabrikbrandes, um illegalen Hundehandel. Manchmal sind es kleine Notizen in der Zeitung, die ihn aufrütteln, dann die Aussage eines Fussballtrainers am Fernsehen, mal herkömmliche Anzeigen.

Der Clash mit Agnelli

Guariniello ist ein Star in Italien, ein Lobbyist des kleinen Bürgers und des betrogenen Konsumenten. Sieht man von den Mafiajägern aus Sizilien und den Strafverfolgern von Silvio Berlusconi ab, dann gibt es keinen berühmteren Ermittler im Land als diesen zierlichen Herrn mit den vifen Augen hinter

der runden Brille. Nie ist er um Superlative verlegen - auch diesmal nicht, in seinem grössten und internationalsten Fall: «Dieser Prozess hat eine planetarische Bedeutung», sagte er, als er gestern zur Urteilsverkündung im Fall Eternit erschien. Er mag die Medien, er weiss um die Wirkung von deren massiver Präsenz. Und oft genug stimulierte er sie auch mit eklatanten Untersuchungen.

Bekannt wurde Guariniello in den 70er-Jahren, als er sich an den mächtigsten Industriellen Italiens wagte - den Turiner Patron Gianni Agnelli, der damals einen schönen Teil der Stadtbevölkerung auf seiner Lohnliste hatte. Er warf dem Fiat-Erben vor, er fichiere Angestellte, Gewerkschafter und Branchenjournalisten. Das grenzte an Majestätsbeleidigung, kümmerte den Staatsanwalt aber nicht. Später deckte er auf, dass das firmeneigene Spital von Fiat gegen die Sicherheits- und Hygienevorschriften versties. Einmal zitierte er Agnelli gar in den Gerichtssaal. Verurteilt wurden nur Manager von Fiat. Agnelli kam mit einem Imageschaden davon.

Gegenspieler von Juventus

Dem grossen Publikum ist Guariniello aber als Vorkämpfer gegen Doping im Radsport und Fussball bekannt. Für viel Aufsehen sorgte, als er 1998 den Vorwurf des tschechischen Fussballcoaches Zdenek Zeman aufnahm, der sich über die rasend schnell wachsenden Muskeln der Spieler von Juventus Turin wunderte. Zeman, der damals in Rom trainierte, sagte, der Calcio müsse endlich die Apotheken wieder verlassen. Das war der Auslöser für die Ermittlung «Saubere Füsse». Guariniello sammelte stapelweise medizinische Daten, listete die Substanzen auf, die man den Sportlern verabreichte, und lud alle Stars zur Anhörung vor: Zinedine Zidane, Alessandro Del Piero, Ronaldo, selbst Diego Armando Maradona - als Zeugen.

Mehr als den Konsum der Sportler interessierte Guariniello nämlich die Schuld der Verantwortlichen hinter dem Business - der Ärzte und der Vereinsobere, die ihre prominenten Angestellten zu immer höheren Leistungen antrieben, den sportlichen Wettbewerb manipulierten und die Fans betrogen. Das Tabu war gebrochen. Doch wegen eines Formfehlers kamen die Manager frei. Guariniello zeigte auch auf, wie fadenscheinig die Anti-Doping-Kontrollen des dafür zuständigen italienischen Olympiakomitees waren. Dessen Chef, Mario Pescante, musste danach seinen Posten räumen. Freilich fiel auch er nicht tief: Berlusconi sollte ihn bald als Staatssekretär für Sport in sein Kabinett holen.

Bei Juventus Turin waren sie lange der Ansicht, Guariniello habe sich in sie verbissen. Er komplottierte gegen sie. Doch der Vorwurf tut dem Richter Unrecht. Er ist gar ein Tifoso, ein Fan von Juve. Nur abstrahierte er davon, wenn er arbeitete, was in Italien eher selten vorkommt. Sein Berufsethos beschrieb er einmal so: «Mich beschäftigt das Verbrechen mehr als der Angeklagte.» Das soll auch im Fall Eternit so gewesen sein, mag es den Verurteilten auch nur ein schwacher Trost sein.



Raffaele Guariniello gestern. Foto: Reuters

SCHAUPRO DAS WAR

Kommentar
Res Strehle, Co-Chef
zum Urteil des Turin
gegen Stephan Sch



Eternit-Urteil

Schweiz

2

damit abbinden wollen, gewarnt
Unternehmen eine aussertermin-
Kündigung des Vertrags. - Seite 41

mentare & Analysen

Die Methoden des negativen Wahlkampfs werden stetig erfeinert.»

Martin Kilian über den teuren
und schmutzigen Wahlkampf
in den USA. - Seite 10

Wer soll eingebürgert werden?
Pro und Kontra zum neuen
Bürgerrechtsgesetz. - Seite 15

Service

Letter	12
Serbriefe	13
Leseranzeigen	24
Fernsehprogramme	34, 35
Veranstaltungen	36
Post	39
Seiten	44, 45, 46

adbox.ch.inserate@tages-anzeiger.ch
/leserforum